

3. Hegels Phantasie

3.1 Erinnerung: Unwillkürliches und Verwischtes

Um den Begriff der Phantasie innerhalb Hegels *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* zu verstehen, muss zuerst die Rolle der Erinnerung geklärt werden. Erinnerung und Phantasie sind zwei Stufen der »Vorstellung«, die insgesamt in die Abschnitte »Erinnerung«, »Einbildungskraft« und »Gedächtnis« gegliedert ist und den Übergang von der »Anschauung« zum »Denken« bildet. Die Erinnerung ist das Medium, durch das der Geist sinnlich erlebte Inhalte der *Anschauungen* in mentale *Bilder* umwandelt. Indem die Intelligenz in den weiteren Stufen der Vorstellung sich die Bilder immer weiter aneignet und aus ihnen anschauliche Zeichen (Phantasie) und Sprache (Gedächtnis) kreiert, kann sie sich schließlich zum Denken entwickeln.

Die aus den Anschauungen hervorgehende Erinnerung macht für Hegel das Hauptelement einer kreativen Phantasie aus. Zu der »hervorstechend künstlerischen Fähigkeit« der Phantasie, so Hegel in den *Vorlesungen über die Ästhetik*, gehören »das Auffassen der Wirklichkeit und ihrer Gestalten«, »das aufmerksame Hören und Sehen«, das die »Bilder des Vorhandenen dem Geiste einprägen« soll, sowie das aufbewahrende *Gedächtnis*« dieser Bilder.¹ Der »Künstler« hat nicht aus der »Überfülle abstrakter Allgemeinheit«, sondern der »Überfülle des Lebens« zu schöpfen, er muss »viel gesehen, viel gehört und viel in sich aufbewahrt haben«.²

1 Ästhetik I, S. 363.

2 Ebd., S. 364.

Voraussetzung für eine kreative Phantasie ist somit die Rezeptionsleistung der Erinnerung. Auch in der *Enzyklopädie* ist die Erinnerung die Quelle der Phantasie, wobei Hegel die Erinnerung hier sowohl als Form als auch als Methode versteht: Einerseits entsteht in der Erinnerung das innere Bild, welches *Form* und *Inhalt* der Phantasie ist. Andererseits ist die Erinnerung die *Methode* der Phantasie, indem die verschiedenen vorstellenden Tätigkeiten auf einem vermittelnden Erinnerungsakt basieren, der sich in einem bestimmten Moment der *Aufbewahrung* vollzieht. Entlang der Art und Weise dieser Aufbewahrung entscheidet sich, ob die Intelligenz erinnert, einbildet oder ob sie Phantasiebilder in Form von Symbolen oder Zeichen kreiert.

In der *Enzyklopädie* ist die Erinnerung der Übergang von der Äußerlichkeit und dem Auseinander der Anschauungen in die Innerlichkeit des Geistes. Anschauungen sind nach Hegel noch »gefunden«³ und dadurch nur »ein Zufälliges, Subjektives, Partikuläres«⁴. Sie sind noch »unentfaltete[] Substanz«, umgeben »mit dem *Beiwesen* des *Äußerlichen* und *Zufälligen*«,⁵ in der auch die Intelligenz noch »außer sich« bleibt und nicht über den Inhalt des Angeschauten hinaus kommt: »Auf dem Standpunkte der bloßen *Anschauung* sind wir *außer uns* [...]. Die Intelligenz ist hier in den äußerlichen Stoff *versenkt*, eins mit ihm, und hat keinen anderen Inhalt als den des angeschauten Objektes.«⁶ Sie kann ihre Inhalte in der Anschauung also noch nicht selbst bestimmen. Nicht mehr nur *gefunden*, sondern vom Geist *gemacht* ist die Anschauung erst, wenn die Intelligenz »das Bewußtsein von bestimmten Unterschieden [...] erworben [hat]«.⁷

Die Erinnerung setzt nun genau an dem »Außereinander«⁸ der anschauenden Intelligenz an und hat primär die Funktion, die partikula-

3 Jedes Vorstellen, so Hegel, beginnt bei »der Anschauung und deren *gefundenem* Stoffe«. EpW III, § 451, S. 257.

4 Ebd., § 447, S. 247.

5 Ebd., § 449 Zusatz, S. 255.

6 Ebd., § 450 Zusatz, S. 256.

7 Ebd., § 447, S. 248.

8 Ebd., § 450 Zusatz, S. 256.

re Anschauung in die Innerlichkeit und Allgemeinheit der Intelligenz zu *übersetzen*. Erinnern meint bei Hegel somit weniger ein Erinnern *an* et- was als vielmehr eine Übertragung von etwas *in* etwas:

Als die Anschauung zunächst erinnernd, setzt die Intelligenz den *Inhalt des Gefühls* in ihre Innerlichkeit, in ihren *eigenen Raum* und ihre *eigene Zeit*. So ist er [...] *Bild*⁹.

Wird eine unmittelbare Anschauung erinnert, wird sie Teil der inneren Raumzeitlichkeit der Intelligenz und als solche zu einem Bild. Zwar ist das Bild nichts anderes als eine »erinnerte Anschauung«, aber als erinnerte gehört die Anschauung nicht mehr zu der Anschauungswelt, sondern ist »isoliert von dem äußerlichen Orte, der Zeit und dem unmittelbaren Zusammenhang, in dem sie stand.«¹⁰ Es entsteht also eine Differenz zwischen einer unmittelbaren äußeren Anschauung und einem inneren Bild des Geistes. In dieser Reihenfolge erscheint das Bild als bloßes Abbild eines Gegebenen, als Kopie äußerer Gegenstände, verlustfrei herausgenommen aus seiner äußeren Umgebung und versetzt in die Innerlichkeit der Intelligenz. Aber weil es sich bei der Intelligenz im Gegensatz zu der Einzelheit der Anschauung um die »Allgemeinheit des Ich«¹¹ handelt, bleibt die partikuläre Anschauung bei ihrer Aufnahme in die Intelligenz nicht vollständig erhalten. Sie verliert ihre »Unmittelbarkeit« und ihre »Einzelheit«, ihre äußere raum-zeitliche Bestimmung.¹² Anders als die Anschauung, die für Hegel unmittelbar gegeben ist, ist das Bild das Resultat eines Vermittlungsgeschehens, das mit einem Verlust der äußeren Eigenschaften der Anschauung einhergeht: »Das Bild hat nicht mehr die vollständige Bestimmtheit, welche die Anschauung hat«¹³, oder wie es in der Nachschrift von Heinrich

9 Ebd., § 452, S. 258.

10 Ebd., S. 259.

11 Ebd., S. 258.

12 Ebd.

13 Ebd.

Gustav Hotho heißt, »nicht dieselbe Deutlichkeit«. ¹⁴ Damit sie in ein inneres Bild übersetzt und erinnert werden kann, wird die Anschauung labil, flüssig: So ist das Bild nicht mehr »nach allen Seiten fest« ¹⁵, Kontur und Partikularität der Anschauung sind im Bild »aufgelöst« ¹⁶. Das innere Bild kann somit als ein *Flüssigwerden der Festigkeit* der Anschauung verstanden werden und gleichzeitig als eine Form der Öffnung. Denn anders als die fest bestimmte Anschauung ist das Bild ein Zerfließen ihrer Grenzen und Ränder und dadurch die Öffnung der Anschauung für das Allgemeine der Intelligenz. Das Bild ist damit die erste Form, in der das Einzelne der Anschauung mit der Allgemeinheit der Intelligenz verbunden werden kann. Durch Prozesse der Auflösung, Entdifferenzierung und Undeutlichkeit sinnlicher Anschauungen ermöglicht es eine erste Allgemeinheit sinnlicher Inhalte und fungiert als potenzielle Wissensform des Geistes. ¹⁷

Das innere Bild ist für Hegel somit weder exaktes Abbild noch komplette Umwandlung und damit Verlust der Anschauung, sondern eine Labilisierung und Ausdehnung der Anschauung, bei der ihre Partikularitäten zerfließen, ohne dass das so entstandene Bild seine Anschaulichkeit verliert. Die Erinnerungsbilder sind daher beides: Bil-

14 Nachschrift von Heinrich Gustav Hotho (1822), in: Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Vorlesungen über die Philosophie des Subjektiven Geistes I. Nachschriften zu den Kollegien der Jahre 1822 und 1825, Gesammelte Werke, Band 25,1, Hamburg 2008 [1822/1825], S. 129.

15 EpW III, § 452 Zusatz, S. 259.

16 Ebd., § 455, S. 262.

17 Die Verallgemeinerung durch die Erinnerung findet ihre Vollendung in der allgemeinen Vorstellung, bei der die Partikularitäten des Bildes jedoch vollständig in die Form des Allgemeinen transformiert werden: »In den allgemeinen Vorstellungen hat sich auf dieser Stufe ihr Erinnern vollendet; allgemeine Vorstellung ist die höchste Weise dies Gegebene [...] zur Form des Denkenden zu machen.« Vgl. die Nachschrift von Stolzenberg, in: Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Vorlesungen über die Philosophie des Subjektiven Geistes II. Nachschriften zu dem Kolleg des Wintersemesters 1827, 28 und Zusätze, Gesammelte Werke, Band 25,2, Hamburg 2012 [1827f.], S. 839.

der von Anschauungen und bereits veränderte Anschauungen.¹⁸ Bei der »Übersetzung« in ein inneres Bild bleibt die Anschauung scheinbar nicht wie sie ist. Hegel zieht in der ersten Phase der Erinnerung, der Aufnahme der Anschauung in die Intelligenz und ihrer Umwandlung in ein inneres Bild, also einen Erinnerungsbegriff in Erwägung, bei dem das Erinnernte in dem Vermittlungsgeschehen des Insichgehens und damit dem Prozess der Verbildlichung zwar aufgenommen und bewahrt, dabei aber gleichzeitig verschoben und verwandelt wird. In der *Philosophischen Enzyklopädie für die Oberklasse* heißt es explizit: »Es bleibt nicht dabei, daß die ins Innere aufgenommene Anschauung vollkommen der unmittelbaren Anschauung entspreche«.¹⁹

Medialer Rest des inneren Bildes

Auf die Nichtkongruenz von Bild und Anschauung macht Hegel zusätzlich mit zwei Metaphern aufmerksam, die die Prozesse der Auflösung als Opazität interpretieren und dabei, wie wir zeigen werden, Formeigenschaften der Anschauung in das Bild hineinbringen. »[D]ie Anschauung«, so Hegel im Zusatz, »verdunkelt und verwischt sich, indem sie zum Bilde wird.«²⁰ An den beiden Umschreibungen »verdunkelt« und

18 »Das Bild ist zwar Bild von diesem. Über jeden Punkt kann man Rechenschaft geben in der Anschauung, nicht so im Bilde, es ist schon Form der Allgemeinheit, Verdunkelung der Einzelheit. Das Bild ist das worin die Anschauung verwandelt wird.« Vgl. die Nachschrift von Karl Gustav Julius von Griesheim (1825), in: Hegel: Vorlesungen über die Philosophie des Subjektiven Geistes I, a.a.O., S. 505.

19 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: »Philosophische Enzyklopädie für die Oberklasse«, in: Werke in 20 Bänden, Band 4, Nürnberger und Heidelberger Schriften 1808–1817, Frankfurt a.M. 1986 [1808ff.], § 140, S. 45.

20 EpW III, § 452 Zusatz, S. 259. Die Metaphern finden sich auch in den Nachschriften. Bei Erdmann und Walter heißt es etwa: »Indem der Inhalt in mich gesetzt wird, ist es eine Verdunkelung, ein Auswischen der Einzelheiten«. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Vorlesung über die Philosophie des Geistes. Berlin 1827/1828. Nachgeschrieben von Eduard Erdmann und Ferdinand Walter, in: Vorlesungen. Ausgewählte Nachschriften und Manuskripte, Band 13, Hamburg 1994, S. 19.

»verwischt« wird die Zwischenstellung des Bildes zwischen der Partikularität der Anschauung und der Allgemeinheit der Intelligenz deutlich. Die Anschauung löst sich im Erinnerungsbild nicht komplett in ein Inneres und Allgemeines auf, sondern im Bild bleibt die Spezifität des angeschauten Materials als verwischte Spur erhalten. Das innere Bild behält also einen Rest der Sinnlichkeit der Anschauung bei. Es befindet sich damit auch nicht *in* der Innerlichkeit des Geistes oder ist selbst etwas rein Inneres, sondern steht zwischen außen und innen oder Partikularität und Allgemeinheit und somit weiterhin in Beziehung zur äußeren Anschauung.

Gleichzeitig tritt mit der Opazität der Bilder das Moment des Entzugs in die Erinnerung. Einerseits öffnet die Erinnerung die Anschauung hin zu einem Allgemeinen der Intelligenz, indem sie ihre festen Partikularitäten »auflöst«, andererseits entzieht sie die Erinnerungsbilder der Intelligenz, indem sie die Anschauungen gleichzeitig schwärzt und verwischt. Das Erinnerungsbild vermittelt Anschauungen einerseits zwischen außen und innen, andererseits trübt und schwärzt es das so Vermittelte. Die Assoziation des inneren Bildes mit Trübung und Opazität verweist nicht nur auf den Verlust der Partikularität der Anschauung, sondern auch darauf, dass Hegel bei dem inneren Bild einen medialen Aspekt mit bedenkt. Indem Hegel die Verschiebung der Anschauung mit Metaphern der Opazität (Verwischung und Verdunkelung) ausdrückt, deutet er mediale Eigenschaften des inneren Bildes an. Die Dualität von Vermittlung und Eigensinn oder Transparenz und Opazität ist eine wesentliche Eigenschaft von Medialität. Während die Transparenz eines Mediums für seine Vermittlungsfunktion steht, bei der das Medium in der Vermittlung aufgeht, sind opake Momente innerhalb der Vermittlung ein Hinweis auf die Medialität des Bildes oder dessen Eigensinnigkeit.²¹ Die Erinnerung als das Medium zwischen Anschauung und Vorstellung, Äußerem und Innerem, Sinnlichkeit und Geist behält von dem äußerlichen Moment der Anschauung etwas bei,

21 Vgl. Sybille Krämer: »Medialität und Heteronomie. Reflexionen über das Bottenmodell als Ansatz einer Medienphilosophie«, in: Gerhard Schweppenhäuser (Hg.): Handbuch der Medienphilosophie, Darmstadt 2018, S. 33.

wenn ihr Bildvermögen darin besteht, Anschauliches aufzulösen und gleichzeitig als Spur zu erhalten.

Auch in seinen *Vorlesungen über die Ästhetik* legt Hegel an der Erinnerung ein Moment der Opazität frei, das er mit dem Prozess des »Einhüllens« umschreibt:

[D]ie Erinnerung vollbringt [...] das Einhüllen der Charaktere, Begebenheiten und Handlungen in das Gewand der Allgemeinheit, durch welches die besonderen äußerlichen und zufälligen Partikularitäten nicht hindurchscheinen.²²

Erinnerung verleiht also auch der Kunst Allgemeinheit, indem sie das der Kunst anhaftende Partikulare verdeckt. Was in der *Ästhetik* als ein »Einhüllen [...] in das Gewand der Allgemeinheit« beschrieben wird, hat in der *Enzyklopädie* jedoch noch einen anderen Charakter. Anders als das *Einhüllen* sind *Verwischung* und *Verdunkelung* Prozesse, in denen sich Grenzen und Eindeutigkeiten auflösen. Sie deuten eine Form an, die das, was verwischt und verdunkelt wurde, nicht lässt, wie es ist, sondern Einfluss auf ihren Inhalt nimmt. Beide Prozesse tragen nicht nur Schwärze, sondern auch eine Unbestimmtheit und Mehrdeutigkeit in die Erinnerungsbilder ein und können, anders als eine Hülle, nicht einfach von ihren Inhalten getrennt und sie unverändert zurücklassen. Das verwischte und verdunkelte Bild deutet ein Medium an, bei dem Form und Inhalt, Bild und Anschauungsinhalt miteinander verschränkt sind und sich nicht in Hülle und Inhalt trennen lassen. Der mediale Aspekt des inneren Bildes gehört dann weniger den Prozessen des Einhüllens und Repräsentierens an als vielmehr der Präsenz und des Ereignisses.²³ Denn die partielle Auflösung der Anschauung lässt fraglich

22 *Ästhetik* I, S. 248.

23 Verwischungen und schwärzende Übermalungen in der Kunst werden in den Bildwissenschaften als Praktiken zum Aufzeigen der Medialität von Kunst verstanden: »Die Übermalung ist ein klassisches Verfahren zur Umakzentuierung der Repräsentation: Selbstreferenz und ikonische Präsenz treten hervor.« Gottfried Boehm: *Wie Bilder Sinn erzeugen. Die Macht des Zeigens*, Berlin 2007, S. 102.

werden, ob die Anschauung in der Erinnerung »aufbewahrt« werden kann. Vielmehr stellt sie die Bedingung für Vergegenwärtigung dar: Das Erinnerungsbild vermittelt Anschauungen nicht, indem es Abwesendes aufbewahrt und repräsentiert, sondern indem es das Abwesende vergegenwärtigt. Das seinem Wesen nach »vorübergehende«²⁴ Bild muss *einfallen*, *plötzlich auftauchen*, um Erinnerung auszulösen. Seine flüchtige Gestalt präsentiert sich allein als Ereignis.

Präsenz und Einfall der Erinnerungsbilder

Hegel nimmt nun einen Gedächtnisraum innerhalb der Intelligenz an, in welchem diese Bilder »versinken« und aufbewahrt werden. Er bezeichnet ihn als »nächtlichen Schacht« der Intelligenz, »in welchem eine Welt unendlich vieler Bilder und Vorstellungen aufbewahrt ist, ohne daß sie im Bewußtsein wären«.²⁵ Die Aufbewahrung in einem »Schacht« ist das zweite Moment der Erinnerung. Wie das Erinnerungsbild, das durch *Verdunkelung* und *Auflösung* in seiner Aufgabe, Inhalte zu speichern und zu repräsentieren, fragwürdig wird und eher in die Position der Vergegenwärtigung rückt, stellt auch der Bilderschacht für Hegel keinen Repräsentationsraum dar. Einerseits ist der Schacht zwar ein Ort, an dem nichts verloren geht – alles, was von der Intelligenz aufgenommen worden ist, wird hier »*bewußtlos aufbewahrt*«,²⁶ die ihrem Wesen nach ephemeren Bilder werden unvergänglich und auf »Dauer« gestellt.²⁷ Andererseits insistiert Hegel darauf, dass dieser Schacht kein Behältnis ist, in welchem die Bilder als einzelne Inhalte gespeichert werden. Ein solches als Repräsentationsraum verstandenes Gedächtnismodell, wie es noch in der antiken Gedächtniskunst (*Mnemonik*) angenommen worden ist, kritisiert Hegel. Bei dieser Technik wurden

24 »Das Bild für sich ist vorübergehend«. EpW III, § 453, S. 259. Auch sinnlich Wahrnehmbares ist für Hegel »flüchtig und vorübergehend«. Bilder und Sinnliches stehen somit in Gegensatz zu der »Dauer« des Gedankens. EpW I, § 41 Zusatz, S. 115.

25 EpW III, § 453, S. 260.

26 Ebd.

27 Ebd., § 452 Zusatz, S. 259.

bestimmten Orten in der Vorstellung, wie beispielsweise den Räumen eines komplexen Gebäudes, Bilder und damit Inhalte zugeordnet (*loci et imagines*). Im Geist hatte man nur das Erinnerungsgebäude abzusprechen und an allen erinnerten Orten die dort deponierten Bilder abzunehmen.²⁸ Diese Gedächtniskunst bestand also vor allem in der festen Anordnung der Gedächtnisbilder an verschiedenen Plätzen und Orten. Hegel sieht darin ein Problem, denn bei einem solchen Erinnern, wie es in der *Mnemonik* praktiziert wird, wird das Memorierte lediglich »von dem Tableau der Einbildungskraft sozusagen abgelesen«. Als ein Moment der Existenz des Denkens selbst lässt es sich hingegen nicht ansprechen, denn das Behaltene wird nicht »von *innen* heraus, aus dem tiefen Schachte des Ich hervorgebracht«. ²⁹ Dem unveränderlichen, räumlich konzipierten Gedächtnismodell der *Mnemonik*, das durch eine feste Zuschreibung von Bild und Platz bestimmt ist, setzt Hegel nun den zeitlich-dynamischen *Schacht* entgegen, in welchem die Bilder der Erinnerung keine »vereinzelte räumliche Existenz« haben und nicht »in besonderen *Fibern* und *Plätzen*« gelagert werden.³⁰ Die Aufbewahrung in der Intelligenz geschieht durch zeitliche Prozesse. Die Bilder »versinken« und »schlummern« in der Intelligenz, bis sie von einer erneuten Anschauung »erweckt« werden oder von selbst erscheinen. Diese zeitlichen Zustände berühren dabei jeweils neue Seinsebenen der Bilder: So sind die im Schacht »schlummernden Bilder« nicht einfach stillgelegt, sondern »nicht mehr existierend«³¹ und nur noch »virtualliter erhalten«³². Sie wechseln von einem flüchtigen Dasein zu einer dauernden Potenzialität. Im Möglichkeitsstadium verbleibende Bilder erhalten aber ein zukünftiges Moment: Diese Bilder müssen erst noch ausgelöst werden, das Allgemeine konkretisiert und bestimmt werden, um zu sein. Somit geht auch die Auslösung der Bilder mit einer erneuten

28 Vgl. Frances A. Yates: *Gedächtnis und Erinnern. Mnemonik von Aristoteles bis Shakespeare*, Berlin 1994, S. 12.

29 EpW III, § 462, S. 279.

30 Ebd., § 453, S. 260.

31 Ebd.

32 Ebd., § 403, S. 122.

Transformation der Bilder einher, diesmal vom schlummernden, dunklen, verwischten, allgemeinen Bild zum konkretisierten, klaren und deutlichen Bild. Die *bewußtlose Aufbewahrung* ist durch diesen Wechsel von bewussten und unbewussten, potenziellen und erinnerten, verwischten und konkreten Bildern bestimmt. Wie die verwischten *Bilder* ist somit auch der *Schacht* nicht als ein Behältnis zu verstehen, das sich räumlich eingrenzen lässt und Inhalte lediglich in sich aufnimmt und abspeichert. Vielmehr ist der Schacht ein Ort des Wandels und der Produktivität. Seine Dynamik und Lebendigkeit werden dabei durch die Instabilität der Bilder bedingt, die sich den wechselnden Zuständen von Vergangenheit und Zukunft anzupassen vermögen.³³ Gerade weil sie nicht klar umrissen sind, sind sie formbar.

Der dunkle und doch passierbare Schacht – seine Offenheit klingt in der Bedeutung von Schacht als Höhle und Durchgang bereits an – erfährt nun aber ein störendes Moment, sobald das im Schacht vergangene Bild einfällt und einen Moment der Gegenwart bildet. Hegel erwähnt die Möglichkeit, dass die inneren Bilder nicht einfach nur stillgelegt und verfügbar im Schacht lagern, sondern auch jederzeit plötzlich einfallen können. Die Bilder sind »willkürlich oder zufällig«³⁴ und können »zufälligerweise« und »dann und wann«³⁵ erscheinen. Damit zieht Hegel eine unwillkürliche Erinnerung in Erwägung, bei der die Erinnerungen ohne den Eingriff der Intelligenz erscheinen können. Die Intelligenz ist bei dieser Erinnerungsform passiv, sie hat keine »Macht« über die Bilder

33 Vgl. Friedrich Balke: »Hegel, Georg Wilhelm Friedrich«, in: Nicolas Pethes, Jens Ruchatz (Hg.): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*, Reinbek bei Hamburg 2001, S. 252–255. Als ein sich permanent wandelndes Konstrukt entspricht der »Schacht« einem zeitlich-dynamischen Gedächtnismodell, das nach Aleida Assmann durch »Vergessen, Diskontinuität und Verfall« sowie »prinzipielle Unverfügbarkeit und Plötzlichkeit der Erinnerungen« bestimmt ist. Aleida Assmann: »Zur Metaphorik der Erinnerung«, in: Dietrich Harth (Hg.): *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt a.M. 1991, S. 22.

34 EpW III, § 452, S. 258f.

35 Ebd., § 453 Zusatz, S. 261.

und »vermag noch nicht, dieselben *willkürlich* wiederhervorzurufen.«³⁶ In einer früheren Version der *Enzyklopädie*, die durch Hegels Vorlesungsmanuskripte überliefert ist, heißt es in dem berühmten Passus zur Erinnerung, den Hegel hier noch als »Nacht der Aufbewahrung« betitelt:

In phantasmagorischen Vorstellungen ist es ringsum Nacht; hier schießt dann ein blutiger Kopf, – dort eine andere weiße Gestalt plötzlich hervor und verschwinden ebenso. Diese Nacht erblickt man, wenn man dem Menschen ins Auge blickt – in eine Nacht hinein, die furchtbar wird; es hängt die Nacht der Welt hier einem entgege.³⁷

Die »plötzlich« auftauchenden Erscheinungen »schießen hervor«, fallen ein und wie der »Einfall« selbst, der nach Hegel mit der »Ungeduld der einfallenden Reflexion« auftaucht,³⁸ sind diese Bilder nicht das Ergebnis einer Herleitung, bei der die Intelligenz sich durch ihre Innerlichkeit hindurcharbeitet und Erinnerungsbilder ausschaltet, sondern sie gleichen einem Ereignis und Augenblick: Die Gestalten kommen »plötzlich hervor und verschwinden ebenso«. Die Erinnerung scheint also das, was sie hervorruft ebenso zu präsentieren wie zu verflüchtigen, wodurch sie in die Nähe zum Ereignis und auch zum Vergessen tritt. Die Plötzlichkeit eines zu-fallenden Bildes, einer die Intelligenz überkommenden Erinnerung, offenbart gleichzeitig ein ursprüngliches Ausgeliefertsein an

36 Ebd., S. 260f.

37 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Jenaer Realphilosophie. Vorlesungsmanuskripte zur Philosophie der Natur und des Geistes von 1805–1806, Hamburg 1969 [1805f.], S. 180f. Die abgelösten Köpfe und die weißen Gestalten könnten, so Dietmar Kamper, auf die traumatischen Erfahrungen Hegels während der Französischen Revolution hindeuten. Demnach käme die unwillkürliche Erinnerung dem Trauma nahe. Vgl. Dietmar Kamper: »Blutiger Kopf und weiße Gestalt: Die Nacht des Subjekts«, in: Ders. (Hg.): Bildstörungen. Im Orbit des Imaginären, Ostfildern bei Stuttgart 1994, S. 31–48.

38 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Wissenschaft der Logik I. Erster Teil. Die objektive Logik, in: Werke in 20 Bänden, Band 5, Frankfurt a.M. 1986 [1813], S. 33. Vgl. dazu Martin Heidegger: Hegel, in: Gesamtausgabe, III. Abteilung: Unveröffentlichte Abhandlungen. Vorträge. Gedachtes, Band 68, Frankfurt a.M. 1993 [1938–1942], S. 3.

das Vergessen, das die Intelligenz mit jedem einfallenden Erinnerungsbild mitbefällt. Es weist indirekt darauf hin, dass es ein unbemerktes Vergessen und Loslassen vor dem Erinnern gab. Das Erinnerungsbild ist dann keine konservierte oder konservierende Repräsentation, die auf Vergangenes verweist, sondern ein Akt der Vergegenwärtigung, bei dem Vergangenes in der Art und Weise des Erinnerns – dem Einfallen und Zustoßen von Erinnerungsbildern – mit aufgerufen wird.³⁹

Hegel nimmt zwar an, dass die plötzlich erscheinenden Bilder aus der Innerlichkeit der Intelligenz kommen, in der sie aufbewahrt sind, gleichzeitig aber zieht er in Erwägung, dass die Intelligenz nicht nur die in ihr *aufbewahrten* Bilder, sondern auch *vergessene* Bilder nicht wieder aufrufen kann: »Man weiß sehr gut, daß wenn man eine Sache wieder vergißt, daß man das Bild derselben nicht wieder vor sich bringen kann.«⁴⁰ Vergessen hemmt das Abrufen der Bilder durch die Intelligenz. Die plötzlich erscheinenden Erinnerungsbilder können also auch dem Bereich des Vergessenen entstammen, der jenseits der (bewusstlosen) Intelligenz liegt. Angedeutet wäre dann nicht nur eine *passive* Dimension des Erinnerns, sondern auch eine *pathische*, wenn *Pathos* ein Tun meint, »das anderswo seinen Ausgang nimmt als bei sich selbst.«⁴¹ Die Erinnerung kehrt hier ihre Richtung um. Statt aus dem Inneren der Intelligenz zu kommen, bricht sie von wo anders ein und widerfährt: »eine Nacht [...], die furchtbar wird; es hängt die Nacht der Welt hier einem entgegen.«⁴² Die Opazität der Nacht und des Bildes gehen die Intelligenz an, sie betreffen sie. Der Erinnerung der Intelligenz, die immer auch ein

39 Die Nacht der Aufbewahrung gibt zu sehen, »bevor *etwas* zu sehen ist.« Michael Mayer: *Melancholie und Medium. Das schwache Subjekt, die Toten und die ununterbrochene Trauerarbeit*, Wien 2019, S. 107.

40 Nachschrift von Stolzenberg, in: Hegel: *Vorlesungen über die Philosophie des Subjektiven Geistes II*, a.a.O., S. 830. Die Orthografie wurde hier, anders als in der zitierten Quelle, teilweise aktualisiert.

41 Emmanuel Alloa: »Vom Stachel der Bilder«, in: Jörg Sternagel, Michael Mayer (Hg): *Internationales Jahrbuch für Medienphilosophie*, Band 3, Heft 1, *Pathos, Passibilität*, Berlin, Boston 2017, S. 150.

42 Hegel: *Jenaer Realphilosophie*, a.a.O., S. 180.

»Erwachen zu sich selbst«,⁴³ ein *sich erinnern* und Selbstbezug ist, geht die Widerfahrnis einer Alterität voraus. Das Bild der Erinnerung kann bei Hegel also nicht verinnerlicht werden, ohne die Innerlichkeit der Intelligenz gleichsam zu überschreiten und zu verletzen. Das Moment der Differenz ist der Erinnerung wesentlich.

Statt etwas zu vermitteln, zu repräsentieren oder darzustellen, sind diese Bilder bewegend und geben dem Kontingenten und Unverfügbaren eine Gegenwart. Sie stehen nicht *für etwas*, sondern ereignen sich und entziehen sich der Kontrolle der Intelligenz. Damit aber entgehen sie wiederum der Erinnerung, denn das Vergessene geht der Erinnerung voraus und kann nicht mit erinnert, Teil der Verinnerlichung werden. Dieser opake und pathische Moment der Erinnerung verweist auf eine den Bildern vorausgehende Präsenz, die nur als Rest in der Erinnerung bewahrt werden kann. In der Tätigkeit des Übersetzens des Geistes bleiben die Formen gegeneinander nicht übersetzbar. Es entsteht vielmehr ein Rest, der gleichzeitig das Tor für den Einfall der Bilder ist. Einfall und Entzug werden mit jeder Verinnerlichung mit produziert. Bewusstsein von ihren Bildern und von *sich selbst* gewinnt die Intelligenz zwar erst mit einer bewussten Form der Erinnerung, wie Hegel sie in der dritten Stufe, der »eigentlichen Erinnerung«, behandelt. Erst hier erkennt die Intelligenz, dass »ich es bin, der die Anschauung hat«⁴⁴, wobei *haben* bei Hegel nicht nur für die Macht der Intelligenz und den Besitz der Bilder steht, sondern auch »ein *allgemeines Zeichen* der Innerlichkeit« ist.⁴⁵ Doch schon die unwillkürlich einfallenden Erinnerungen ermöglichen das erste wesentliche Gefühl eines Ich, das die Bilder *erlebt* und nicht *hat*.

Das Dazwischen des Bildes I

Als bewusstlos aufbewahrtes, virtuelles und nicht mehr existierendes Bild nimmt das Bild eine Zwischenposition ein. Weil das Bild *bewusst-*

43 EpW III, § 450, S. 256.

44 Ebd., § 449 Zusatz, S. 254.

45 Ebd., § 450 Zusatz, S. 256f.

los ist, kann die Intelligenz es nicht »als Gegenstand«⁴⁶, als *bestimmten* Inhalt oder als *bestimmtes* mentales Bild vorstellen.⁴⁷ Die bewusstlos aufbewahrten Bilder lassen sich demnach weder als geistige Objekte noch als mentale Bilder adressieren, denn weder lassen sie sich hervorrufen und zum »Gegenstand« des Denkens machen noch sind sie konkrete Abbilder vergangener Anschauungen. Damit aber sind sie auch noch nicht Bilder *von etwas*. Zu einem *bestimmten* Inhalt und damit überhaupt zu einem Gegenstand der Intelligenz, der als etwas Bestimmtes *vor* das Bewusstsein *gestellt* werden kann, werden die Bilder erst, wenn das Ich Bewusstsein *von* ihnen hat. Diese inneren Bilder zählt Hegel somit auch noch nicht zur »Vorstellung an sich«, weil zu einer solchen gehört, dass die Intelligenz die Bilder als Gegenstände eigenständig *vor* sich hinstellen können muss. Der Status des inneren Bildes rückt hier in eine Zwischenposition: Einerseits ist das erinnerte Bild keine Anschauung mehr, es ist verinnerlicht und Teil der Intelligenz, andererseits ist es noch keine Vorstellung, es kann nicht als mentales Bild *vor* das *innere Auge* gestellt werden. So wie es scheint, findet sich dieses bewusstlos erinnerte Bild in dem Dazwischen von Anschauung und Vorstellung, von außen und innen wieder. Diese Bilder haben *nicht mehr* die Eindeutigkeit der Anschauung, gleichzeitig sind sie *noch nicht* zu mentalen Bildern der Vorstellung ausgereift.

46 »Es [das Bild, E.V.] ist bewußtlos, d.h. ohne als Gegenstand vor die Vorstellung herausgestellt zu sein.« Hegel: Jenaer Realphilosophie, a.a.O., S. 180.

47 Weil die Tätigkeit des Geistes die Einheit von Subjekt und Objekt ist, kann sie sich nie vollständig gegenständlich sein. Der Selbstbezug bedarf des Selbstentzugs, damit der Geist sich produktiv entfalten und voranschreiten kann. Ohne diese »Dunkelstellen« würde die Intelligenz zum Stillstand kommen. Vgl. Elke Völmicke: »Die Nacht der Reflexion – der Mittag des Lebens. Der Begriff des Unbewussten und seine Bedeutung in der Systemphilosophie Hegels«, in: Andreas Arndt, Karol Bal, Henning Ottmann (Hg.): Hegel-Jahrbuch 2004, Glaube und Wissen. Zweiter Teil, Berlin 2004, S. 160–164.

Erinnerung innerhalb der Anschauungsgegenwart

Neben einer *unwillkürlichen* Erinnerung entwickelt Hegel in der dritten Stufe der Erinnerung eine *relationale* Erinnerung, bei der die »nicht mehr existierenden« Bilder der Intelligenz erst infolge einer Beziehung zur gegenwärtigen Anschauung ein *Dasein* erhalten:

Solches abstrakt aufbewahrte Bild bedarf zu seinem Dasein einer daseienden Anschauung; die eigentliche sogenannte Erinnerung ist die Beziehung des Bildes auf eine Anschauung.⁴⁸

Die Erinnerungsbilder müssen in einer »lichtvollen, plastischen Gestalt einer *daseienden* Anschauung *gleichen* Inhalts vor die Intelligenz treten«, um von der Intelligenz erinnert werden zu können.⁴⁹ Hegel öffnet die Erinnerung damit hin zur Gegenwart und Wahrnehmung und verschiebt ein weiteres Mal die traditionelle Bedeutung des Erinnerns, diesmal von *etwas aufrufen können* zu einem *Erinnern in einem bestimmten Moment*.⁵⁰ Dabei stellt das Aufeinandertreffen von Bild und Anschauung für Hegel eine Bewährung des Inneren mit dem Äußeren dar. Begegnen sich Bild und Anschauung, kommt es zur »eigentlichen Erinnerung«, bei der die Intelligenz die Anschauung als die »*bereits Ihrige erkennt*«, in der Anschauung »sich innerlich« ist und gleichzeitig ihr »zunächst nur inneres Bild nun auch als unmittelbares der Anschauung [...] *bewährt*«. ⁵¹ Bewährt wird, dass die Vorstellung nicht nur in der Intelligenz ist, »sondern auch wirklich in der Anschauung.«⁵² Das Innere der Intelligenz gleicht sich mit der äußeren Welt ab, wird also ein Stück weit objektiv, äußerlich, real. Es wird in der gegenwärtigen Erfahrung aktualisiert. Auch bei der »eigentlichen Erinnerung«, der letzten Stufe der Erinnerung, bleibt die In-

48 EpW III, § 454, S. 261.

49 Ebd., § 454 Zusatz, S. 261.

50 Anselm Haverkamp: »Hermeneutischer Prospekt«, in: Ders., Renate Lachmann (Hg.): *Memoria. Vergessen und Erinnern*. München 1993, S. XV.

51 EpW III, § 454, S. 261.

52 Nachschrift von Stolzenberg, in: Hegel: *Vorlesungen über die Philosophie des Subjektiven Geistes II*, a.a.O., S. 830.

telligenz passiv. Und auch dieser Erinnerungsakt vollzieht sich nicht nur im Inneren der Intelligenz, sondern sowohl innen als auch außen. Das Bild der Erinnerung ist eine ambivalente Form, die zugleich innerlich und äußerlich bestimmt bleibt:

Wir haben folglich auf diesem Standpunkt einen Inhalt, der nicht nur als *seiender angeschaut*, sondern zugleich *erinnert*, als der *meinige* gesetzt wird. So bestimmt, ist der Inhalt dasjenige, was wir *Bild* heißen.⁵³

Das Bild ist *Seiendes* und gleichzeitig *Meiniges*. Angedeutet wird hier bereits die spätere Funktion der »Zeichen machenden Phantasie«. Auch in dieser wird das seiende Bild zum zugleich Ihrigen der Intelligenz. Doch während im Zeichen nach Hegel die seiende Seite des Bildes der Innerlichkeit der Intelligenz untergeordnet werden soll, hält die Erinnerung das Gleichgewicht zwischen Seiendem und Meinigem. So muss sich für die Begegnung zwischen Anschauung und Bild einerseits das Bild bereits in der Intelligenz befinden und verdunkelt haben, es muss vergangen sein. Andererseits muss der Intelligenz die Anschauung in der Erfahrung erneut begegnen, was nicht durch das Bewusstsein der Intelligenz, sondern aufgrund eines erneuten, zufälligen Zusammentreffens mit der Anschauung geschieht. Einen Menschen, so Hegel, »dessen Bild sich in unserem Geiste schon völlig verdunkelt hat«, können wir »unter Hunderttausenden herauserkennen, sobald er selber uns wieder zu Gesichte kommt.«⁵⁴ Zwar ist es die Intelligenz, die den Menschen »herauskennt«, aber dieser Erkenntnis geht das »zu Gesichte kommen« voraus: »Anfangs wird [...] das Bild nicht sowohl durch mich selbst als vielmehr durch die entsprechende unmittelbare Anschauung wiedererweckt.«⁵⁵ Weil die Begegnung mit der Anschauung der Erinnerung vorausgehen muss, hat die Erinnerung in der Anschauungswelt bereits Wurzeln geschlagen, noch bevor sie zu der subjektiven Erinnerung der

53 EpW III, § 451 Zusatz, S. 258.

54 Ebd., § 454 Zusatz, S. 261.

55 Ebd., S. 262.

Intelligenz wird. Bevor die Intelligenz erinnern und *sich selbst* verinnerlichen kann, befindet sie sich im Außen, in einer ihr vorgängigen Beziehung. Damit bleibt an dieser Stelle unentschieden, ob die Erinnerung eine Erinnerung des Geistes ist oder im Raum der Anschauung stattfindet. Einerseits erinnert sich die Intelligenz »in dem Stoff« der Anschauung, so heißt es in den Nachschriften, und andererseits »aus der Anschauung zugleich heraus«.⁵⁶ Die Intelligenz ist in der Anschauung anwesend, gleichzeitig zieht sie sich aus ihr zurück, sie verlässt sie. Die Besonderheit der Anschauung scheint hier erhalten zu bleiben und nicht unter das Allgemeine der Intelligenz subsumiert zu werden. Die Erinnerung hält sich hier in der Ambivalenz zugleich allgemein und besonders, Bild und Anschauung, Meiniges und Seiendes, Inneres und Äußeres zu sein. Nur in der Bestimmtheit der Anschauung kann die Erkenntnis des »schon gesehen« vermittelt werden. Erinnerung ist somit zur selben Zeit sie selbst und bereits etwas anderes als sie selbst, Bild und Anschauung zugleich.

Wenn Erinnerung »in« und »aus der Anschauung heraus« entsteht, reproduziert sie Vergangenes nicht nur, sondern ist ein »(Heraus-)Bildungsprozess«⁵⁷, wie es bei Julia Shestakova heißt und ein »produktive[r] Akt«⁵⁸, wie Michael Theunissen es zu Hegels Erinnerungsbegriff anmerkt. Dabei trägt eine Vermittlung »aus etwas heraus« dasjenige mit, aus dem es kommt: Das Zufällige, Kontingente und Einzelne der Anschauung gehen in die Erinnerung mit ein. Die Anschauungen, die der Intelligenz begegnen, entscheiden, welche Bilder hochsteigen und welche inaktiv bleiben. Es bestimmt also die Wahrnehmungsgegenwart, was erinnert und dem Geist weiter eingepägt und was also Material seiner Einbildungskraft wird. Erinnertes ist somit nicht einfach gegeben, sondern Produkt einer Aktivität, die von einer konkreten Gestalt in der Gegenwart ausgeht. Hier ist im Ansatz eine Erinnerung angedeutet,

56 Hegel: Vorlesung über die Philosophie des Geistes, a.a.O., S. 195.

57 Julia Shestakova: Philosophie als Erinnerung. Dimensionen des Erinnerungsbegriffs im Anschluss an Schelling, Berlin 2012, S. 118.

58 Michael Theunissen: Reichweite und Grenzen der Erinnerung, Tübingen 2001, S. 31.

die auf Medien der Erinnerung angewiesen ist und Erinnerungsbilder nicht einfach hervorholt, sondern im Aufrufen performativ modifiziert und allererst als Vergangenes konstituiert.⁵⁹ Erst die mehrmalige Wiederholung der bekannten Anschauung führt dazu, dass die Intelligenz ihre Bilder selbständig abrufen, sie erinnern und »behalten« kann. Die nicht wiederholten Bilder sind nicht als Erinnerungen definiert und können Phantasmagorien oder Träume sein. Erst in der Beziehung zu einem Außen formiert sich das Bild als Erinnerungsbild, es tritt aus der Nacht des Schachts hervor und steht der Intelligenz als konkretes Bild zur Verfügung. Hegels Erinnerungsbegriff wäre dann nicht bloß als Erinnerung eines Individuums zu verstehen, das auf Vergangenes rekurriert, sondern mit medialen Aspekten verbunden, aus denen Vergangenes überhaupt erst hervorgeht. Hier in der »eigentlichen Erinnerung« haben wir es nach Hegel aber noch nicht mit einem Medium, sondern einer gegebenen Anschauung zu tun. Bewusst erscheinen und konstituiert werden Erinnerungen erst in ihrer Erfindung im Zeichen.

Nicht-dualistische Erinnerung

Hegels Annahme einer passiven Erinnerung, bei der Bilder ohne einen Akt der Intelligenz unwillkürlich auftauchen oder durch eine zufällige, *gefunden*e Anschauung erscheinen, bricht mit einem dualistischen Verständnis von Erinnerung zwischen aktiv und passiv, Subjekt und Objekt, Erinnern und Vergessen, Erinnern als einem Inneren und dem Erinnerten als einem Äußeren.⁶⁰ Die von Hegel betonte »Innerlichkeit« der Erinnerung wird bestimmt von einfallenden Bildern, die bei

59 Ein performatives Verständnis von Erinnerung geht davon aus, dass Erinnerung nicht einfach gegeben ist, sondern »inszeniert, reinszeniert und dabei ständig modifiziert« und »als Vergangenes« überhaupt erst konstituiert wird. Vgl. Erika Fischer-Lichte, Gertrud Lehnert: »Einleitung«, in: Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie, Band 9, Heft 2, Inszenierungen des Erinnerns, Berlin 2000, S. 14f.

60 Vgl. Johann Kreuzer: »Zeichen machende Phantasie. Über ein Stichwort Hegels und eine ursprüngliche Einsicht Hölderlins«, in: Zeitschrift für Kulturphilosophie, Band 2, Jahrgang 2008, Heft 2, Hamburg 2008, S. 263.

keiner festen Gestalt stehen bleiben sowie äußeren Anschauungen, in welchen sich Erinnerung vollzieht. Hegels passiver Erinnerungsbe-
griff ermöglicht es, die Erinnerung als Medium zu verstehen, das sich
nicht in ein duales Verhältnis von Bild und Anschauung trennen lässt.
Erinnerung ist dann nicht ein rein innerer Vorgang oder die innere
sekundäre Repräsentation eines primär gegebenen Äußeren, dessen
Erinnertes im Außen bleibt, sondern Erinnerung findet *in* den Anschau-
ungen statt und benötigt für ihr Erscheinen ebenso den von außen
einfallenden *Zufall* der Erinnerung wie ein *Vergessen* als Bedingung ihrer
Vergegenwärtigungsleistung. Während eine lediglich aktiv verstande-
ne Erinnerung die Intelligenz als selbsttätig und die Erinnerung als
rein innerlich begreift, ist eine aktiv-passiv verstandene Erinnerung
wiederholend und kreativ, formbar und Form abgebend, zufällig und
allgemein. Anschauung und Erinnerung, Materialität und Inhalt, Medi-
alität und Vorstellung lassen sich hier nicht voneinander lösen, sondern
gehören für das Erscheinen von Erinnerungen zusammen. Anschauun-
gen sind der Erinnerung dann nicht nur vorgelagert, sondern Moment
des Erinnerns.

Wiederholen als Öffnung

Zwar halten sich das Bild und die Anschauung in der »eigentlichen
Erinnerung« das Gleichgewicht, jedoch münden sie für Hegel schließ-
lich in der *Subsumtion* der Anschauung unter das Bild.⁶¹ Dies resultiert
wiederum aus zwei wesentlichen Voraussetzungen Hegels: Der *Wie-
derholung* der Anschauung und Hegels Annahme der *Identität* von
einerseits Anschauung und Bild, andererseits ursprünglicher und er-
neuter Anschauung. Um in den Besitz der Bilder zu kommen, muss die
Anschauung »wiederholt«⁶² werden, so Hegel. Indem die Wiederholung
eine Beziehung von Anschauung und Bild initiiert und beide mitein-
ander vermittelt, wird ein Erinnerungsbild ausgelöst. Hier besteht für
einen Moment ein zeitlicher Unterschied zwischen vergangener und

61 EpW III, § 454, S. 261.

62 Ebd., § 454 Zusatz, S. 262.

gegenwärtiger Anschauung, zwischen einem Wiedererkennen und dem Jetzt der Anschauung, ihrer Unmittelbarkeit. Weil Hegel jedoch die Vermittlung, die von der wiederholten Anschauung ausgeht, als *Subsumtion* der Anschauung unter die Vorstellung versteht, nimmt er an, dass die Äußerlichkeit der Anschauung in Innerlichkeit übergeht: Bei der wiederholten Anschauung fallen die ehemalige und die jetzige Anschauung »unmittelbar ineinander. Ich habe nicht zweierlei vor mir, die Anschauung und die Vorstellung, sondern nur, daß ich sie schon gehabt habe, daß sie schon die meinige ist.«⁶³ Durch Wiederholung erhält die einzelne Anschauung »die Form eines in die *Erinnerung*, in die *Allgemeinheit* des geistigen Inneren Aufgenommenen.«⁶⁴ Es geht, wie auch schon bei der Aufnahme der Anschauung in die Intelligenz, bei der Wiederholung der Anschauung darum, dass die Anschauung die Form der Einzelheit und Zufälligkeit verliert und allgemein wird. Die Präsenz der Anschauung in ihrer Einzelheit weicht der allgemeinen Erkenntnis, daß ich sie schon gehabt habe. Während die in der ersten Stufe der Erinnerung vollzogene Verinnerlichung noch ambivalent bleibt, indem sie äußere Momente der Anschauung in Form der Opazität beibehält, soll die dritte Stufe der Erinnerung durch die wiederholte Anschauung nach Hegel zu einer Unabhängigkeit des Bildes von der Anschauung führen. Je öfter die Anschauung wiederholt und das Bild hervorgerufen wird, desto stärker wird die »Lebendigkeit und Gegenwärtigkeit« des Bildes, sodass »ich der äußeren Anschauung nicht mehr bedarf, um mich desselben zu erinnern.«⁶⁵ Die in der Erinnerung begonnene Verinnerlichung der Anschauung wird hier komplettiert. Am Übergang von Erinnerung zur Einbildungskraft ist also schon der Vorgang markiert, der die Grundlage für die »Zeichen machende Phantasie« bildet: die Trennung von Bild und Anschauung und ein Zurücktreten der Anschauung, ihre Subsumtion unter den Gehalt der Intelligenz.

63 Hegel: »Philosophische Enzyklopädie für die Oberklasse«, in: Werke in 20 Bänden, Band 4, Nürnberger und Heidelberger Schriften 1808–1817, a.a.O., § 145, S. 46.

64 EpW III, § 410 Zusatz, S. 191.

65 Ebd., § 454 Zusatz, S. 262.

Die Wiederholung der Präsenz und Plastizität der Anschauung ist für Hegel somit gleichzeitig paradoxerweise ihr Verschwinden. Erklärt werden kann die Unabhängigkeit von etwas, dessen Präsenz fortwährend wiederholt wird, durch Hegels Verständnis von »Gewohnheit«, zu der er auch die Erinnerung zählt.⁶⁶ Wird die Anschauung wiederholt, führt das zu einer stärkeren Vertrautheit mit der Anschauung, die Intelligenz wird in ihr heimisch. Gerade weil sich die Intelligenz an die Anschauung gewöhnt und ihre Bilder beständig aktualisiert, kann sie unabhängig von ihr werden. Im Kapitel zur Erinnerung hat die Wiederholung die Funktion, die Anschauung unter das Bild zu subsumieren. Der Begriff der Gewohnheit lässt an der Wiederholung aber noch einen anderen Aspekt erkennen: Wiederholung ermöglicht überhaupt erst einen »Übergang«⁶⁷ von einem Partikularen zu einem Allgemeinen, sie öffnet etwas zu einem anderen hin ähnlich der äußeren Anschauung, die durch Verbildlichung offen für ein Allgemeines wird. Bild und Anschauung werden in einem als Übergang verstandenen Begriff der Wiederholung nicht synthetisiert, sondern halten sich vielmehr das Gleichgewicht. Die von Hegel angenommene Loslösung des inneren Bildes von der Anschauung kann also auch als *Zugleich* und *Mitte* von Anschauung und Bild verstanden werden, bei der die Erinnerung und Vermittlung von Anschauung und Bild gerade aufgrund der Aufbewahrung ihrer Differenz geschieht. Die Wiederholung ermöglicht einerseits die erneute Mannigfaltigkeit der Anschauung, andererseits den Rückzug der Intelligenz aus ihr, was gleichzeitig eine Öffnung für

66 Die Erinnerung ist eine »entwickelte und im Geistigen als solchem betätigte Gewohnheit«. EpW III, § 410, S. 187. Es zeigen sich auch sonst viele Parallelen zwischen Gewohnheit und Vorstellung, so etwa, wenn Hegel von dem durch Gewohnheit produzierten Körper als »Zeichen« und »Kunstwerk der Seele« spricht. Ebd., § 411, S. 192. Gewohnheit ist ähnlich wie die Vorstellung eine Kombination aus Verinnerlichung und Veräußerlichung. Sie ist der »Übergang«, durch den die »Seele die Form eines *Seienden*, eines *Sichselberäußerlichen*« erhält und »umgekehrt die Leiblichkeit [...] zu etwas von der Seele widerstandslos Durchdringendem, zu einem der freiwerdenden Macht ihrer Idealität Unterworfenen [wird]«. Ebd., § 411 Zusatz, S. 193.

67 Ebd., § 411 Zusatz, S. 193.

Neues ist: Nicht länger versunken in die Mannigfaltigkeit der externen Bestimmungen ist die Seele »offen«, um Empfindung und geistiges Bewusstsein zu empfangen.⁶⁸

Die zweite Bedingung für die Subsumtion ist die *Identität* von Anschauung und Bild. Nur die Wiederholung ein- und derselben ursprünglichen Anschauung ruft das verwischte Bild auf und konkretisiert es. Wie aber lässt sich die Identität feststellen, wenn die vergangene Anschauung, das Bild, opak und unzugänglich ist? Wenn das Bild bei der Wiederholung der Anschauung selbst erst *Dasein*, *Äußerbarkeit* und *Äußerlichkeit* erhält, dann ist es das bereits aufgerufene, durch die wiederholte Anschauung konkretisierte und bestimmte Bild, das es ermöglicht, von einer Identität des Angeschauten und des Bildes zu sprechen. Die Identität von Erinnerung und Anschauung wäre nur nachträglich möglich, wenn die verwischten Bilder bereits konkret geworden und damit keine Erinnerungen mehr sind, sondern Einbildungen. Käme die Identität von Bild und Anschauung der Erinnerung hingegen zuvor, gäbe es keinen Anlass zur Erinnerung. Dabei ließe sich auch annehmen, dass eben jene Wiederholung der Anschauung bereits eine Differenz zwischen die präsente und vergangene Anschauung einträgt. Ein Bild, das sich in der Anschauung bewährt, ist schon nicht mehr das Bild, das es ursprünglich war. Und die Anschauung, die die Gestalt des Bildes prägt, ist nicht mehr bloße Anschauung, denn sie ist gestaltprägend. Auch wenn für Hegel die inhaltliche Differenz von Anschauung und Bild erst ein Kennzeichen der Phantasie ist,⁶⁹ wäre zu fragen, ob es nicht auch in der Erinnerung zu einer solchen Versetzung beider kommt und wir es dann nicht mit Erinnerungen, sondern immer schon mit semiotisch konstituierten Erinnerungsbildern zu tun hätten. Erinnerung würde sich dann weniger

68 Ebd., § 410, S. 183. Vgl. hierzu Catherine Malabou: *The Future of Hegel. Plasticity, Temporality and Dialectic*, London, New York 2005, S. 70.

69 »[I]nsofern ich nun auch die Vorstellung als *verschieden* von der Anschauung vor mir habe, ist dies die Einbildungskraft. Insofern kann aber Anschauung und Vorstellung auch gänzlich verschieden sein.« Hegel: »Philosophische Enzyklopädie für die Oberklasse«, in: *Werke in 20 Bänden*, Band 4, Nürnberger und Heidelberger Schriften 1808–1817, a.a.O., § 145, S. 46.

durch Identität als vielmehr durch die Andersheit in der Wiederholung vollziehen und wäre durch die nicht zur Gleichheit mit sich kommende Anschauung bedingt, aus der heraus einem Ich überhaupt erst Anderes als das Gegenwärtige erscheinen kann.

Das Dazwischen des Bildes II

Auch in dieser letzten Erinnerungsstufe nimmt das Bild eine Zwischenposition ein. Die Bilder des Schachts liegen nicht als bereits feste Inhalte im Schacht, darauf wartend, dass die Intelligenz sie lediglich *weckt* und *abliest*, sondern die dunklen verwischten und unbewussten Bilder werden zu konkreten, bewussten und bestimmten Erinnerungsbildern, sobald sie der Anschauung begegnen.⁷⁰ Aus den verwischten Bildern wird konkrete anschauliche Darstellung. Zwischen den Erinnerungsbildern im Schacht, deren Status als Bild dem Ereignis ähnelt und den bestimmten Bildern, die konkret und plastisch sind, liegt demnach ein Unterschied.⁷¹ Dieses durch die Anschauung erinnerte und bestimmte Bild ist einerseits nicht mehr das latente Bild des Erinnerungsschachts, denn es ist nun »trennbar von der einfachen Nacht, in der es zunächst versenkt ist«, andererseits ist es aber auch nicht gleichzusetzen mit der plastischen äußeren Anschauung, denn es ist gleichzeitig »unterscheidbar von der Anschauung«.⁷² Weder Vergangenheit noch Gegenwart, weder bewusstlos aufbewahrt noch unmittelbar präsent, formiert sich das Bild in dieser Beziehung von Bild und Anschauung als ein Drittes, als ein Bild der Vorstellung:

Diese Synthese des innerlichen Bildes mit dem erinnerten Dasein ist die eigentliche *Vorstellung*, indem das Innere nun auch an ihm die Be-

70 Vgl. Nachschrift von Heinrich Gustav Hotho (1822), in: Hegel: Vorlesungen über die Philosophie des Subjektiven Geistes I, a.a.O., S. 129.

71 Vgl. Birgit Sandkaulen: »Bilder sind. Zur Ontologie des Bildes im Diskurs um 1800«, in: Johannes Grave, Arno Schubbach (Hg.): Denken mit dem Bild. Philosophische Einsätze des Bildbegriffs von Platon bis Hegel, Paderborn 2010, S. 149.

72 EpW III, § 454, S. 261.

stimmung hat, vor die Intelligenz *gestellt* werden zu können, in ihr Dasein zu haben.⁷³

Die Konstruktion dieses vorstellbaren Bildes als Mitte und Vermittlung zwischen latentem Bild und plastischer Anschauung macht aus der angeschauten äußerlichen Wirklichkeit eine Äußerung der Intelligenz. Nur durch das *Bild als Mitte* kann die Intelligenz ihre Inhalte reproduzieren: Sie hat nun die Macht ihre Inhalte »äußern zu können«.⁷⁴ Erst durch diese Aktualisierung in der Anschauung werden die dunklen, potenziellen und undifferenzierten Bilder zum Gegenstand des Bewusstseins und damit überhaupt zu Bildern für jemanden und zu Bildern von etwas. Erst hier ist es ein Ich, das erinnert:

Jedes Individuum ist ein unendlicher Reichtum von Empfindungsbestimmungen, Vorstellungen, Kenntnissen, Gedanken usw.; aber *ich* bin darum doch ein ganz *Einfaches*, – ein bestimmungsloser Schacht, in welchem alles dieses aufbewahrt ist, ohne zu existieren. Erst wenn *ich* mich *an eine* Vorstellung erinnere, bringe ich sie aus jenem Innern heraus zur Existenz vor das Bewußtsein.⁷⁵

Das innere und nun auch äußerlich bestimmte Bild taucht auf, ohne als Phantasmagorie die Intelligenz zu verwirren oder zu einer konkreten Mannigfaltigkeit der Anschauung zu werden. Weder versunken im Inneren noch verloren im Außen, erhält die Intelligenz als erinnernd ihren Mittelpunkt und wechselt von der Ver-Stellung zur Vor-Stellung.

Doppelter Medienbegriff bei Hegel

Hegel beschreibt den Übergang von der Erinnerung zur Einbildungskraft in den Zusätzen ein weiteres Mal bildlich. Zu der Einbildungskraft »erhebt« sich die Erinnerung dadurch,

73 Ebd.

74 Ebd.

75 Ebd., § 403, S. 122.

daß die Intelligenz, aus ihrem *abstrakten Insichsein* in die *Bestimmtheit* heraustretend, die den Schatz ihrer Bilder verhüllende nächtliche Finsternis zerteilt und durch die lichtvolle Klarheit der Gegenwärtigkeit verscheucht.⁷⁶

Der Übergang von der »Finsternis« zu einer Gegenwärtigkeit der Bilder vollzieht sich dadurch, dass die Intelligenz aus der Nacht »heraustritt« und die »Hülle« der Nacht von den Bildern abtrennt, indem sie die Finsternis »zerteilt« und »verscheucht«. Die aufgelöste (verwischte) Anschauung wird so bestimmt und konkretisiert (zerteilt). Die trüben und verhüllten Bilder werden also doppelt aus der Unklarheit befreit: Einerseits werden sie selbst zu konkreten, plastischen Erinnerungsbildern, die nach Hegel keiner Anschauung mehr bedürfen. Andererseits werden sie aus einer noch nächtlichen und trüben Innerlichkeit hervorgeholt und gegenwärtig. Sie werden einerseits selbst deutlich, klar, andererseits kommen sie aus der Nacht *hervor*, werden vor-gestellt, von der Nacht *getrennt*. Die Konkretisierung des Erinnerungsbildes ist somit geknüpft an ein Hervorstellen. Die konkrete anschauliche Darstellung kommt dann nicht nur im Abgleich von Bild und Anschauung zustande, sondern auch in der Bildung einer Differenz zwischen der Nacht, die verlassen wird und als Hülle in den Hintergrund rückt und einem Erinnerungsbild, das hervorkommt und so in den Vordergrund rückt. Konkret wird das Bild also nicht nur durch die Subsumtion und Identität von Bild und Anschauung, sondern auch durch die Differenz von Nacht und Bild, und damit durch eine mediale Unterscheidung zwischen Hintergrund (Dunkelheit, Verwischtes) und Vordergrund (Konkretion, Bild als Drittes). Hegel bedient sich somit der bildlich-medialen Prozesse von Vorder- und Hintergrund, um diesen Erinnerungsschritt zu beschreiben: Die bildlich-anschauliche Erinnerung lässt einen Inhalt in seiner Allgemeinheit aus den bestimmten Einzelheiten der Anschauung hervortreten, indem sie das Sinnlich-Partikuläre zurücktreten lässt. Hier im Bildvermögen der Erinnerung ist das angelegt, was später in der »Zeichen machenden Phantasie« die Kreativität ausmachen wird.

76 Ebd., § 455 Zusatz, S. 264.

Erinnerung hat bei Hegel die Funktion, die Ebene von Hinter- und Vordergrund zu konstruieren, was eine bildlich mediale Eigenschaft ist.

Weil Hegel aber die Nacht als *Hülle* versteht, offenbart sich an diesem Übergang vom Erinnern zum Äußern ein doppelter Medienbegriff. Die Erinnerungsnacht und die unwillkürlich einfallenden Bilder werden nicht mehr als Medien der Präsenz verstanden, sondern Hegel impliziert hier eine Trennung zwischen medialem Träger und Inhalt. Anstelle eines Inneren, das mit seinen Inhalten eine dynamische und sich gegenseitig bedingende Einheit bildete, hat das Innere nun die Funktion der Verhüllung und kann von seinem Inhalt abgetrennt werden. Der Schacht wechselt von einer notwendigen Teilhabe an den Bildern zu einer abspaltbaren und unwesentlichen Umhüllung. Die zuvor aufwendig beschriebene Lebendigkeit und Einheit des Schachtes wird beim Äußern zu einem zurückbleibenden Rest degradiert, sodass bei Hegel die Bewegung nach außen einen anderen Medienbegriff impliziert als die Bewegung nach innen. Während die Innerlichkeit an einen starken performativen Medienbegriff (Medium als *Mitte*) geknüpft ist – *Opazität* des Bildes, Bild als *Ereignis*, *Einfall* und *Zufall* –, entsteht Äußerbarkeit, die Bedingung von Ausdruck und Verkörperung, durch die Verwendung eines schwachen instrumentellen Medienbegriffs (Medium als *Mittel*) – die Nacht, der Schacht und die Verwischung werden zu *Hüllen*, die von ihren Inhalten getrennt werden können. Aus dieser Spaltung von Medium und Inhalt entsteht die Vor-Stellung, die nun nicht mehr auf der *Präsenz*, dem *Ereignis* und dem *Zufall*, sondern auf einem *dahinter* und *davor* basiert. Die Eigenschaften des Materiellen, die Opazität, Zufälligkeit und Nicht-Eindeutigkeit, die Hegel als die Eigenschaften des inneren Bildes beschreibt, ermöglichen ein Inneres, während die Trennung von Medium und Inhalt sowie die Transparenz des Mediums Äußerung ermöglichen. Aus diesem dichotomen Medienbegriff, der die Abspaltung eines Inneren von einem Äußeren impliziert, entsteht die Trennung von Innerlichkeit und Äußerlichkeit überhaupt erst.

Doch wie lässt sich eine solch abtrennbare Nacht mit einer zuvor beschriebenen Einheit von Bild und Nacht vereinbaren? Wie lassen sich zudem *verwischte* Bilder *zerteilen*? Wie lässt sich also aus der für Hegel notwendigen auflösenden Struktur der Bilder, der nächtlichen Einheit von

Schacht und Bild, von Vergessen und Bild das Bild wieder herausschälen?

Bild und Denken

Der passive, von Zufall und Einfall bestimmte Erinnerungsbegriff ist für den Einsatz der Phantasie entscheidend. Ohne die Verschiebungen und Alteritäten könnte sich kein inneres Bild formieren oder zeigen und ohne anschauliche Darstellung durch Erinnerung und Bild bliebe das Denken wiederum abstrakt. Bevor die Intelligenz über die Bilder in der Einbildungskraft und Phantasie verfügen, sie reproduzieren und aus ihnen Zeichen *machen* kann, müssen sie ihr in der Erinnerung allererst *zufallen*.⁷⁷ Auf der Unauslotbarkeit und Undarstellbarkeit dieser frühen Bilder der Erinnerung baut jegliche Kreativität der Phantasie auf. Indem es bei Hegel nicht nur um die Erinnerung an ein Bild geht, sondern um die Ausbildung der Äußerlichkeit und Äußerbarkeit innerer Bilder und damit die Fähigkeit, etwas vorzustellen, wird hier der Grundstein für jegliche Kreativität gelegt. Denn jede Äußerung als Vorstellen ist immer auch ein Hervorstellen und Darstellen.

Und doch kann der *theoretische Geist* die Flüchtigkeit und Willkür der Bilder nicht in sein Denken integrieren und muss sie *einschlummern* lassen. Die Erinnerungsbilder sind »noch nicht *gedacht*«⁷⁸, im Denken noch nicht *aufgehoben*, wie Hegel betont. Für Hegel bedeutet dieser Entzug der Erinnerung den Ausschluss aus dem Denken, denn in den beschriebenen Fällen ist die Intelligenz der Distinktion sowie einer bewussten Steuerung ihrer inneren Bilder nicht fähig, sie *verwischt* Anschauungs-differenzen, ist *bewusstlos* oder bleibt *zufällig*.

Doch wenn die Bilder »noch nicht gedacht« sind, bedeutet es auch umgekehrt, dass das sie in Zeichen aufhebende Denken in ihnen »noch

77 Vgl. Sandkaulen: »Bilder sind«, in: Grave/Schubach (Hg.): Denken mit dem Bild, a.a.O., S. 146.

78 EpW III, § 453 Zusatz, S. 260.

vergessen« ist, wie Otto es formuliert.⁷⁹ Hegels Semiose, der Weg von den anschaulichen Bildern zu gedachten Zeichen, beinhaltet laut Otto einen »Konflikt zwischen Erinnerung und Vergessenheit.«⁸⁰ Was Hegel die Zeichen gegenüber den Bildern bevorzugen lässt, liegt nach Otto in Hegels Ziel von einem Abstreifen der Form der Zufälligkeit, der »Nichtigkeit« des Kontingenten« und »nichtigen« Zeitlichkeit der Erinnerungsbilder«⁸¹ durch die Intelligenz. Damit verkennt Hegel jedoch den Sinn der Erinnerungsbilder:

[D]ie *memoria* mit ihren Erinnerungsbildern, das ist Hegel zu antworten, birgt durchaus einen ihr ›immanenten Sinn‹: gerade unsere *Unfreiheit* ist ihr abzulesen, unsere Verstrickung in Schicksal und Geschichte – unser Einbehaltensein in Kontingenz, in jene ›Nichtigkeit‹, der Hegel stets aus dem Weg ging.⁸²

Die Erinnerungsbilder lassen sich nicht auflösen. In jeder Wiederholung taucht die »Nichtigkeitserfahrung endlicher Subjektivität« mit auf und das Erinnerungsbewusstsein bleibt gekettet an die »Kontingenz der ›zufälligen und nichtigen‹ Zeit.«⁸³

Bis hierhin lässt sich zusammenfassen: Die *Opazität* der Verwischung und Verdunkelung, das *Ereignis* des Plötzlichen und die Unbeherrschbarkeit des *Zufalls* und Einfalls sind Anzeichen dafür, dass die Verinnerlichung der Erinnerung ein äußeres und unmittelbares Moment beibehält und sich der Anschauung nicht entledigen kann. Hier sieht Hegel die Notwendigkeit einer »Zeichen machenden Phantasie«, bei der die Anschauung nach Hegel vermeintlich keine Rolle mehr spielt. Die Frage wird sein, ob sich diese flüchtigen Bilder im Zeichen der Phantasie »aufheben« lassen. Denn das Ereignishafte dieser Erinnerungsbilder erlaubt keine Aufbewahrung oder Repräsentation. Laut

79 Stephan Otto: Die Wiederholung und die Bilder. Zur Philosophie des Erinnerungsbewußtseins, Hamburg 2007, S. 46.

80 Ebd.

81 Ebd., S. 48.

82 Ebd., S. 44.

83 Ebd., S. 48.

Dieter Mersch herrscht zwischen dem »Ereignis einer Präsenz und seiner Verkörperung im Sinne *absoluter Re-Präsentation*« eine »unüberbrückbare Kluft«, ⁸⁴ das Erinnerungsbild als Ereignis wäre nur in erneuter Präsenz formbar. Hegel beschreibt das Moment der Präsenz am inneren Bildmedium in der Erinnerung. In den nächsten Kapiteln wird zu untersuchen sein, welche Rolle es bei der Verkörperung in Symbolen und Zeichen spielen wird.

3.2 Einbildung: Zufall und Abrieb

Stiegen die Bilder in der Erinnerung unwillkürlich und aus Anlass ähnlicher konkreter Wahrnehmungen auf, geht es in der weiteren Entwicklung der Intelligenz darum, diese Bilder willkürlich reproduzieren zu können, wodurch die Intelligenz nicht mehr Erinnerung, sondern Einbildung ist. Die Einbildungskraft wird auf drei Weisen tätig: als »reproduktive Einbildungskraft«, »Phantasie, symbolisierende, allegorisierende oder dichtende Einbildungskraft« und schließlich als »Zeichen machende Phantasie«. Hegel teilt die Einbildungskraft in eine reproduktive und dichtende ein und schließt damit an Kants Unterscheidung der reproduktiven und produktiven Einbildungskraft an. Bei Hegel bezieht sich das reproduktive Element jedoch nicht nur auf ein Wiederholen, sondern gleichzeitig auch auf die Emanzipation des Bildes von der Anschauung. Während die Erinnerung »nicht dies Selbsttätige ist, sondern einer gegenwärtigen Anschauung bedarf und *unwillkürlich* die Bilder hervortreten lässt« ⁸⁵, ist die Einbildungskraft im »Besitz« ihrer Bilder und hat »Macht« über sie. ⁸⁶ Die Bilder werden nicht mehr durch eine Anschauung oder ein (mediales) Äußeres ausgelöst, sondern von der Intelligenz hervorgeholt:

84 Dieter Mersch: »Ästhetischer Augenblick und Gedächtnis der Kunst. Überlegungen zum Verhältnis von Zeit und Bild«, in: Ders. (Hg.): *Die Medien der Künste. Beiträge zur Theorie des Darstellens*, München 2003, S. 165.

85 EpW III, § 455 Zusatz, S. 264.

86 Ebd., § 455, S. 262.